

Gründung der Kirchengemeinde Königsfeld vor 70 Jahren – ein Meilenstein

Am 6. Februar 1952 wurde offiziell die Evangelische Kirchengemeinde Königsfeld gegründet. Im selben Jahr wurde der Vertrag zwischen Landeskirche und Brüdergemeine über die gemeinsame Betreuung der beiden evangelischen Gemeinden in Königsfeld geschlossen. Wie kam es dazu und was bedeutet dieser Schritt bis heute? Wer in die Geschichte schaut, stößt auf erbitterte Kämpfe und leuchtende Visionen.

Von Christoph Huss

Die Vorgeschichte

In feierlichem Ton schreibt Pfarrer Friedrich Gärtner im Jahresbericht¹ 1952: *„Es ist wohl in der evangelischen Kirchengeschichte das erste Mal, dass ein solcher Versuch des Miteinander und doch Nebeneinander einer freikirchlichen und einer landeskirchlichen Gemeinde an ein und demselben Ort gewagt wird.“*

Das Streben nach gutem Miteinander gehört zum genetischen Code der Brüdergemeine. Zinzendorf hat sich immer als Vermittler und Brückenbauer betätigt und die Brüdergemeine als Arbeits- und Dienstgemeinschaft in der Christenheit gesehen. Ohne die eigene Überzeugung, dass *„manches Licht auch anderer Orten scheine“*² und ohne das Wohlwollen der umgebenden Kirchen hätte die Herrnhuter Siedlung Königsfeld nicht ihren Platz finden können im Herzen des Schwarzwalds und - seit dem Gebietstausch 1810 - in der badischen Landeskirche.³

¹ Die Jahresberichte werden in der Brüdergemeine von den Mitarbeitenden am Ende jeden Jahres für die Gemeinde und die Kirchenleitung verfasst. In ihnen sind die Ereignisse vergangener Jahr am leichtesten fassbar.

² Zinzendorf 1740 in dem Lied „Die Jünger Jesu freun sich sein“ (BG 500) im 2. Vers: *„Auch denken wir in Wahrheit nicht / Gott sei bei uns alleine. / Wir sehen, wie so manches Licht / auch andrer Orten scheine./ Da pflegen wir dann froh zu sein / und uns nicht lang zu sperren; / wir dienen ihm und ihm allein, / dem einen großen Herren.“*

³ Wolfgang Rockenschuh, Königsfeld, Beiträge zur Geschichte, Königsfeld 1999, S. 14 ff und 114 ff

Die Herrnhuter Siedlung Königsfeld war Teil eines Netzwerkes, das sich in der Kirche für Erneuerung und Mission einsetzte⁴. Ab 1847 wurde das Schwarzwälder Missionsfest des Dekanats Hornberg immer in Königsfeld gefeiert. Der Ort war im Laufe der Jahre seit seiner Gründung gewachsen, besonders seit der Fertigstellung der Schwarzwaldbahn im Jahr 1873. In der Kursaison stieg die Zahl der Gottesdienstbesucher*innen sprunghaft an. Immer mehr Bürger zogen dauerhaft zu, die nicht Mitglieder der Brüdergemeine waren. Von 1919 bis 1970 wohnten Ruppurer Diakonissen in zwei Häusern in der Luisenstrasse. Von 1925 – 1977 unterhielt die badische Innere Mission das Haus Sonnenhaus (heute II David⁵). Die Mitglieder der

⁴ Die Herrnhuter hatten sich, verbunden mit einer Rückbesinnung auf Theologie Luther, in der Theologie und der Ethik aus dem Pietismus Hallescher Art herausgelöst. So war auch das Verhältnis zu den schwäbischen Pietisten nicht ohne Spannungen. Dennoch war man im Kampf gegen Rationalismus und Liberalismus und für die Mission verbunden. Der Herrnhuter Diasporaarbeiter besuchten Gläubige in Württemberg, der Pfalz und im Elsass und nahmen dabei oft eine Vermittlerrolle ein. - Der Freiburger Fabrikant und Landessynodale Carl Mez besuchte immer wieder Königsfeld und bekam hier Anregungen für seine Sozialreformen. Berühmt ist ein Besuch auf dem Gottesacker. Dass er dabei plötzlich vor dem Grab eines Namensvetters stand, bestärkte ihn in seinem christlichen Engagement.

⁵ Der Großvater des Verfassers, Kirchenrat Wilhelm Huß (1881 – 1961), war als Mitglied

Landeskirche wurden von der Brüdergemeinde mitbetreut oder gingen in die Nachbargemeinden. Seit 1926 zahlte der Oberkirchenrat einen Beitrag zur pastoralen Betreuung landeskirchlichen Mitglieder. Am 26. März 1936 regelte erstmals ein Vertrag diese Mitversorgung.

Visionen und Streitigkeiten

Diese Regelungen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Zuzug vieler Geflüchteter nicht mehr als ausreichend empfunden. Die Mitglieder der Landeskirche wollten damals nicht nur einen berufenen Beirat wie bisher, sondern einen eigenen gewählten Kirchengemeinderat. Einige wollten am liebsten gleich einen eigenen Pfarrer und ein eigenes Kirchengebäude. Mancher Zugezogene konnte mit den Gottesdienstformen der Herrnhuter nichts anfangen.

Aber die Zeichen der Zeit in den Jahren nach dem Krieg standen auf Zusammenarbeit und Ökumene⁶. 1948 war der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet worden; 1949 war die

und längjähriger Vorsitzender des Landesvereins für Innere Mission (1926 – 1961) immer wieder zu Besuchen im Müttererholungsheim Sonnenhaus. Bereits 1925 war er in Königsfeld zur Erholung nach einer Krankheit. In den 50er Jahren, bereits im Ruhestand, war er, chauffiert von seiner 2. Frau, vierteljährlich im Sonnenhaus, hielt Andachten und hatte Besprechungen wegen des Anbaus, der 1954 fertiggestellt wurde. Noch wenige Tage vor seinem Tod am 2. 2. 1961 hielt er mehrere Abende über die Ich-bin-Worte im Sonnenhaus.

⁶ Friedrich Gärtner (1901 – 1967) verbrachte drei Semester in der sozialen Arbeitsgemeinschaft von Prof. Siegmund Schulze in Berlin. Als sein Assistent nahm er an der ersten ökumenischen Kirchenkonferenz 1925 in Stockholm teil. Während der Kriegsjahre war er Pfarrer in Gnadenfrei und folgte nach einigen Zwischenstationen 1949 Paul Colditz als Pfarrer in Königsfeld. 1955 verließ er Königsfeld nach einem Herzinfarkt und war noch einige Jahre Krankenhauspfarrer in Pforzheim. Seinen Ruhestand verbrachte er in Königsfeld. Er war geprägt von Karl Barth und sah eine enge Zusammengehörigkeit von Zinzendorf und Barth.

Evangelische Brüdergemeinde der Evangelischen Kirche in Deutschland angegliedert worden.

Weitblickende Mitglieder von Landeskirche und Brüdergemeinde suchten einen Weg, der eine Eigenständigkeit des landeskirchlichen Gemeindeteils in Königsfeld ermöglichte, aber unnötige Konkurrenz vermied. In einem Schreiben vom 18. August 1950⁷ an den Oberkirchenrat in Karlsruhe beantragte der landeskirchliche Beirat, vertreten durch Dr. Ing. Fritz O. Schmidt und Pfr. F. Gärtner, die Errichtung einer landeskirchlichen Gemeinde Königsfeld. Die etwa 800 Angehörigen der Badischen Landeskirchliche wollten aber mit der Gründung, so betonten sie, nicht die Trennung von der Brüdergemeinde, sondern eine „*Sammlung der nur lose verbundenen Glieder der Landeskirche*“. Darum wird gebeten, die Kirchengemeinde Königsfeld nicht an eine andere Kirchengemeinde anzuschließen oder ein eigenes Pfarramt einzurichten. In einem Schreiben eine Woche später verweist man auf die Brüdergemeinden Neudietendorf und Kleinwelka, wo man auch pfarramtlich zusammenarbeite. Man habe schon einmal nach Räumlichkeiten geschaut. Im kleinen Saal der Brüdergemeinde könne man gut ein landeskirchliches Abendmahl feiern, für landeskirchliche Gottesdienste im Kirchensaal sieht man keine „*räumlichen Schwierigkeiten*“. Am 15. September antwortet der Oberkirchenrat, dass man die nötigen Schritte einleiten werde⁸.

⁷ Die Korrespondenz findet bei den Schriftstücken zu den Protokollen des KGR 1952 – 1964 im Keller der Verwaltung der Brüdergemeinde Königsfeld

⁸ Da ein Teil der bürgerlichen Gemeinde Königsfeld kirchlicher Nebenort von Buchenberg sei, müsse man auch von dort Genehmigung erhalten. Auch die Erteilung der Staatsgenehmigung werde 2 – 3 Monate dauern.

Dann ging es um die Details der Zusammenarbeit. Im Jahr 1951 wurde teils erbittert um einzelne Fragen gestritten. Immer wieder wurde die Berufung eines eigenen landeskirchlichen Pfarrers ins Spiel gebracht. Im Hintergrund standen wohl vor allem damalige Richtungsstreitigkeiten in Politik und Kirche, die Menschen bewogen, für oder gegen die vorhandenen oder möglichen Pfarrer zu votieren⁹.

Schließlich wurden bei einem Besuch hochrangiger Vertreter aus Landeskirche und Brüdergemeinde am 29. und 30. September 1951 in Königsfeld¹⁰ die Grundsätze und Details der Zusammenarbeit ausführlich besprochen. Landesbischof Bender erklärte, *„dass das gegenseitige brüderliche Verhältnis und die Zusammenarbeit nicht geändert, sondern dass eine Lösung erstrebt werden soll, die beiden Gemeinden die Möglichkeit der Gestaltung ihres eigenen Gemeindelebens bietet und doch zu einem brüderlichen und herzlichen Zusammenleben führen kann.“* Man hielt fest, dass die Mitglieder der Landeskirche weiterhin durch den Pfarrer der Brüdergemeinde versorgt werden sollen. Evt. soll ihm ein Vikar zur Seite gestellt werden, ebenfalls

⁹ F. Gärtner erwähnt im Jahresbericht 1952 die „stürmische“ Zeit, etwa parteipolitische Auseinandersetzungen in Königsfeld; er selbst hatte sich eher SPD-nah geäußert. Die Theologie R. Bultmanns hat in der Kirche den alten Streit zwischen Orthodoxie und Liberalismus neu belebt. Bei einem Besuch in Königsfeld erregte Kirchenpräsident Martin Niemöller mit pointierten Äußerungen zur Kirchenpolitik Anstoß. Ein Erstarken einer anthroposophischen Gruppe sorgte schon seit einigen Jahren für Unruhe. Die Einführung neuer Lieder stieß auf Widerstand. Zwei Tanzkurse in Königsfeld riefen Fragen an die Kirche hervor, der man mangelnde Entschiedenheit gegen das Weltliche vorwarf.

¹⁰ Im Amtszimmer von Pfarrer Gärtner trafen sich Landesbischof J. Bender, OKR D. Friedrich, Unitätsdirektor H. Renkewitz, Dr. F. Schmidt, Vorsteher H. Gormsen und F. Gärtner.

durch die Brüdergemeinde berufen und dem Oberkirchenrat vorgestellt. Der Pfarrer soll auch Mitglied der Landeskirche werden. Er ist Vorsitzender des Kirchengemeinderates. *„Dadurch soll ein Neben- oder Gegeneinander vermieden werden.“* Er hat die Ordnungen und Liturgien der Landeskirche zu beachten. Der Konfirmandenunterricht findet gemeinsam statt, aber an der Konfirmation werden die Jugendlichen auf die Bekenntnisfragen der Kirche verpflichtet, der sie angehören. Neu ist, dass einmal im Monat ein Gottesdienst nach Ordnung der Landeskirche im Kirchensaal gehalten werden soll, landeskirchliche Abendmahlsfeiern finden regelmäßig statt¹¹.

Am Abend fand eine Gemeindeversammlung statt, am Sonntag gab es ein abschließendes Gespräch. Man meinte, dass die Zukunft zeigen müsse, ob beide Gemeinden die in Aussicht genommene Regelung als befriedigend ansehen werden. Die einhellige Bitte an den gemeinsamen Herrn war, *„dass durch diese neue Regelung der Sache des Evangeliums in Königsfeld gedient sein möge.“*

Gründungsjahr 1952

Die Badischen Landeskirche beschloss in ihrer Herbstsynode 1951 die Gründung einer evangelischen Kirchengemeinde Königsfeld. Die Gründungsversammlung für die evangelische Gemeinde fand am 6. 2. 1952 statt. Deshalb wird bis heute um dieses Datum der „Tag der Kirchengemeinde“ gefeiert. Ab März

¹¹ *„Landesbischof D. Bender erklärt, dass er keine Bedenken dagegen hege, dass Pfarrer Gärtner auch die Abendmahlgottesdienste hält, weil eine Lehrdifferenz nicht vorliege. Er weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Theologie der Brüdergemeinde bzw. Zinzendorfs z.B. in der Lehre von der Rechtfertigung und Heiligung reformatorisch und Zinzendorf stark als Schüler Luthers anzusehen sein.“* Julius Bender war von 1946-1964 Landesbischof und ein überzeugter Verfechter der Ökumene.

wurden die monatlichen landeskirchlichen Gottesdienste im Kirchensaal gehalten; Br. Gärtner trug dazu statt des Gehrocks einen Talar, wie er im Jahresbericht 1952 vermerkt. Evangelische Gesangbücher waren neu angeschafft worden. Anschließend waren erstmals Wahlen zu einem Kirchengemeinderat unter Leitung des Hornberger Dekans zu organisieren. Noch einmal kam es zu Schwierigkeiten, zu deren Bereinigung eigens Oberkirchenrat H. Heidland¹² und Unitätsdirektor H. Renkewitz anreisen mussten. Schließlich war ein Kirchengemeinderat gewählt, der alsbald einen Gemeindeabend hielt, einen Haushaltsplan aufstellte und einen Helferkreis bildete. Die eigentliche Gemeindegemeinschaft in Königfeld sollte nicht aufgespalten werden in eine landeskirchliche und eine brüderliche, sondern durch die enge Zusammenarbeit von Kirchengemeinderat und Ältestenrat erweitert und vertieft werden. Vielleicht, so hofft Gärtner im Jahresbericht 1952, möge durch die Neuordnung „so manche neue Besinnung in beiden Gemeinden einsetzen auf das ‚Eigentliche‘“. Manches sei nicht in Paragraphen zu fassen, sondern man sei angewiesen auf ein Geleit „von einer höheren Hand“, um „den schmalen Weg zu gehen mitten hindurch zwischen unnüchternen Schwärmerei und kirchlichem oder brüderlichem Traditionalismus.“

Ein eigener Gemeindesaal

Der Vertrag zwischen den beiden Kirchenleitungen wird offiziell erst am 30. Mai in Bad Boll und am 6. Juni 1952 in Karlsruhe unterzeichnet. Er wird auf unbestimmte Zeit geschlossen. Die Versorgung beider Gemeinden durch ein Pfarramt wird auch beibehalten, als in den folgenden Jahren dem einen Pfarrer vermehrt „Helfer“, „Brüderpfleger“, Vikare und seit 1958

ein zweiter Pfarrer zur Seite stehen. Einige Jahre später wird der Saal des Herrnhuter Hauses¹³ der Kirchengemeinde als Gemeindesaal überlassen, um dort ein eigenes Gemeindeleben entwickeln zu können. 1957 hatte es noch einmal Unruhe unter Mitgliedern der Kirchengemeinde gegeben. Ärger hatte hervorgerufen, dass die Brüdergemeine bei Wahlen zum politischen Gemeinderat dort die Mehrheit der Mitglieder stellte. Nun wollte man wenigstens im Kirchlichen eine Eigenständigkeit mit eigenem Pfarrer und eigenem Kirchengebäude. Wieder eilt OKR H. Heidland¹⁴ zu einem Krisengespräch nach Königfeld. Der Kirchengemeinderat lehnt das Anliegen erneut ab, aber man versucht das Anliegen stärkerer Eigenständigkeit durch einen eigenen Raum aufzunehmen. In einem Vertrag vom 4. November 1961 räumt die Brüdergemeine der Kirchengemeinde ein alleiniges Nutzungsrecht für den Gemeindesaal ein. Die Kirchengemeinde übernimmt die Instandsetzung, die Brüdergemeine darf den Raum mitnutzen.¹⁵

Die ökumenische Bedeutung des Vertrages von 1952 würdigt Dr. Walter Günther in einem Vortrag im Jahr 2000¹⁶: *„In Königfeld hat eine große und mächtige Landeskirche darauf verzichtet, eine eigene Gemeinde zu unterhalten, mit Pfarrer und Kirchturm zu versehen an einem Ort, wo zwar die Brüdergemeine älter ist, inzwischen*

¹³ Heute Helene-Schweitzer-Saal

¹⁴ Sitzung am 23. 2. 1957. Teilnehmer*innen: OKR H. Heidland, die Pfarrer H. Schmidt und Th. Dober, vom KGR Frau Barth, Frau Gießer, die Herren Dr. Schmidt und Wendt, entsch. H. Kuchler

¹⁵ In § 8 heißt es: *„Der Vertrag ist unkündbar, solange die derzeitige Verbindung der Evang. Kirchengemeinde Königfeld mit der Evang. Brüdergemeine Königfeld in der Person einer für beide zuständigen Gemeindepfarrer besteht.“*

¹⁶ W. Günther, Brüdergemeine und Landeskirche, Oktober 2000, Kopie des Manuskriptes im Pfarramt AZ LK 1. Ein lesenswerter Vortrag, auch im Blick auf Zukunftsperspektiven.

¹² Dr. Hans Heidland war später von 1964 bis 1980 Landesbischof der badischen Kirche.

*aber viel kleiner als der
landeskirchliche Teil. Das
Gleichgewicht ist nur zu halten mit viel
Feingefühl und Entgegenkommen.
Wenn hier jemand Streit anfangen
oder sich profilieren möchte auf Kosten
des anderen, so hat er ein weites Feld
von Möglichkeiten. Königsfeld könnte
aber auch ein Modell des
Zusammenlebens zweier
unterschiedlicher Kirchen, eine Stadt
auf dem Berg und leuchtendes Vorbild
der Ökumene sein.“*